



Abschlussbericht (Kurzversion)

Evaluation des Programms „MädchenStärken“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

Mai 2008

Dr. Sportwiss. Claudia Combrink
Dr. Sportwiss. Bettina Rulofs
Diplom Sportwiss. Sabine Schmitt

Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für Sportsoziologie
Abteilung Geschlechterforschung
Carl-Diem-Weg 6
50933 Köln

Tel: 0221/4982-6174/-7230
combrink@dshs-koeln.de
rulofs@dshs-koeln.de
schmittsabine@hotmail.com

1.	Einleitung	2
2.	Gegenstand und Ziel der Evaluation	2
3.	Ergebnisse	4
3.1	„MädchenStärken“ stärkt Mädchen	4
3.2	„MädchenStärken“ bricht mit traditionellen Weiblichkeitsbildern	6
3.3	„MädchenStärken“ profitiert von geschlechtshomogenen Angeboten und geschlechtersensiblen Pädagoginnen	8
3.4	Die Stärke von „MädchenStärken“ liegt in der Bewegung	9
4.	Fazit	10

1. Einleitung

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und Nike haben mit dem Programm „MädchenStärken“ ein Programm zur Förderung von Mädchen etabliert. Das Programm verfolgt insbesondere die Ziele, Mädchen zu stärken, sie zur Selbstbestimmung zu befähigen, ihnen alternative Sozialisierungserfahrungen anzubieten und ein modernes und selbstbewusstes Rollenverständnis zu vermitteln. Das Besondere an „MädchenStärken“ ist, dass Sport und Bewegung eine tragende Rolle spielen. Es stehen dabei die Stärken und Potenziale von Mädchen im Fokus und nicht – wie zum Teil in anderen Förderprojekten üblich – ein Nachholbedarf. Deutschlandweit werden seit 2004 insgesamt 15 Projekte unterstützt.

Im Juli 2007 beauftragte die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung die Abteilung Geschlechterforschung des Instituts für Sportsoziologie an der Deutschen Sporthochschule Köln damit, eine aktuelle Evaluation des Programms „MädchenStärken“ vorzunehmen. Im Folgenden werden die Evaluation und ihre zentralen Ergebnisse zusammengefasst.¹

2. Gegenstand und Ziel der Evaluation

Ziel der Evaluation war es, die Qualität des Programms „MädchenStärken“ zu überprüfen und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Programms zu geben. Dazu wurde „MädchenStärken“ aus zwei Blickwinkeln betrachtet (vgl. Abb. 1): Bei der „*internen Perspektive*“ wurde die Umsetzung der Ziele des Programms durch die einzelnen Teilprojekte in den Blick genommen. Bei der „*externen Perspektive*“ wurden die Ziele und die Ausrichtung des Gesamtprogramms in einen größeren Zusammenhang gestellt und an den Erkenntnissen der sozialpädagogischen Mädchenförderung und der geschlechtersensiblen Sportpädagogik gemessen. Die leitenden Fragen für die beiden Evaluationsebenen lauten:

¹ Für den ausführlichen Bericht vgl. Combrink, Rulofs & Schmitt (2007). *Evaluation des Programms „MädchenStärken“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung*. Unveröff. Projektbericht. Deutsche Sporthochschule Köln.

Interne Perspektive: Inwiefern werden die geförderten Projekte den Zielen des Gesamtprogramms „MädchenStärken“ gerecht? Wo liegen die Stärken und Schwächen der einzelnen Projekte?

Externe Perspektive: Inwiefern greift das Gesamtprogramm „MädchenStärken“ Qualitätskriterien der allgemeinen sozialpädagogischen Mädchenarbeit und der sportbezogenen Mädchenförderung auf? Wo liegen die Stärken und Schwächen des Programms im Kontext der Mädchenförderung (durch Sport)?

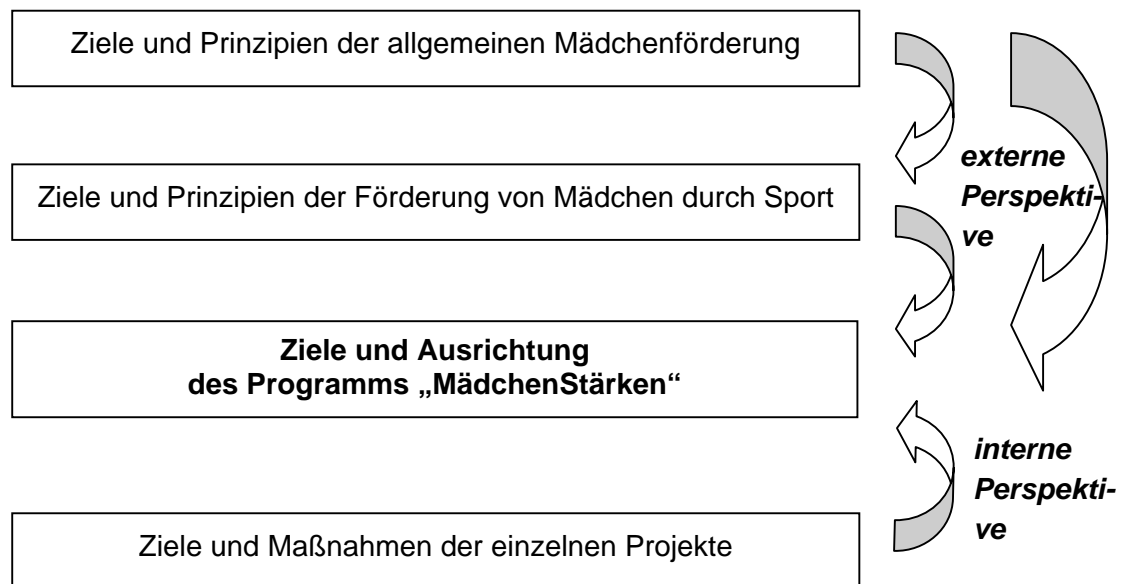


Abb. 1: Interne und externe Perspektive der Evaluation von „MädchenStärken“

Die Evaluation bestand aus mehreren Bausteinen. Für die „interne Perspektive“ wurden verschiedene Dokumente der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und der einzelnen Projektträger analysiert. Des Weiteren flossen Ergebnisse aus fünf Projektbesuchen ein. Bei den Projektbesuchen wurden insgesamt sieben Projektleiterinnen/Trainerinnen sowie acht Projektteilnehmerinnen mit qualitativen mündlichen Interviews sowie 35 Projektteilnehmerinnen im Alter von 11 bis 25 Jahren mit standardisierten schriftlichen Fragebögen befragt. Im Tübinger Projekt *Wir sind doch nicht blöd* wurde auf Empfehlung der Projektleiterin von einer schriftlichen Befragung abgesehen, da die Teilnehmerinnen durch geistige und körperliche Behinderungen gehandicapt sind. Stattdessen wurden hier insgesamt neun Mädchen in drei mündlichen Gruppeninterviews befragt. Für die externe Perspektive kam eine theoretische Verortung von sport- und bewegungsbezogener Mädchenarbeit hinzu.

Die fünf Projekte, die die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung für die Evaluation ausgewählt hatte, sind:

Boxgirls, Berlin: Im Verein BCS, dem Box Club im Verein Seitenwechsel, trainieren regelmäßig mehr als 40 Boxerinnen – darunter Freizeit- und Wettkampfboxerinnen sowie die sogenannten Boxgirls. In diesem Projekt erhalten Mädchen die Möglichkeit, ihre Stärken in einer von Männern dominierten Sportart auszuprobieren.

Cheerleading Squad, Neubrandenburg: Beim *Cheerleading Squad* agieren Mädchen und Jungen gemeinsam. Sie trainieren Choreographien, die sie bei Auftritten und Wettkämpfen

einem Publikum zeigen. Ein besonderes Anliegen des *Cheeleading Squad* ist es, sich durch ihre Auftritte für ein besseres Image des Cheerleading einzusetzen, damit es als eigenständige Sportart wahrgenommen wird.

MädchenBewegungsWerkstatt, Berlin: Träger der *MädchenBewegungsWerkstatt* ist der Verein Baufachfrau in Berlin. Ziele des Projektes *MädchenBewegungsWerkstatt* sind, die handwerklich-technischen Fähigkeiten von Mädchen durch den Entwurf und Bau mobiler Bewegungselemente zu fördern, und die Mädchen dazu zu animieren, sich mit selbstgebaute Elementen wie Rampen für Inlineskates öffentliche Freiräume zu erobern.

Borussen Playgirls, Dortmund: Die *Borussen Playgirls* gehören zum Verein Fanprojekt Dortmund. Dessen Ziel ist es, auf die Ursachen abweichenden Verhaltens bei jungen Fußballfans einzugehen und Straffälligkeit vorzubeugen. In der Szene befinden sich auch viele Mädchen. In Dortmund hatte ein Teil von ihnen genug davon, nur als Anhängsel der Jungen gesehen zu werden und nicht ernst genommen zu werden. So gründeten sich die *Borussen Playgirls*. Als solche spielen die Mädchen miteinander Fußball, treffen sich zum Fußballstammtisch und planen eigene Auswärtsfahrten.

Wir sind doch nicht blöd – Mädchen mit geistiger Behinderung stärken sich gegenseitig, Tübingen: Unter diesem Namen werden in Tübingen Selbstverteidigungskurse für Mädchen mit Behinderung angeboten. Projektidee ist, dass jedes Mädchen, auch ein Mädchen mit Behinderungen, Fähigkeiten hat, die es im Konfliktfall zur Verteidigung einsetzen kann. Die Teilnehmerinnen sind zum Teil mehrfach behindert. Im Projekt lernen sie konkrete Haltungen und verbale sowie körpersprachliche Ausdrucksmöglichkeiten, um sich gegen Grenzüberschreitungen wehren zu können.

3. Ergebnisse

Insgesamt kann die Evaluation aufzeigen, dass sowohl die untersuchten Projekte als auch das Rahmenprogramm „MädchenStärken“ in ihrer Ausrichtung und Entwicklung positiv einzuschätzen sind. Bei der Einnahme der internen Perspektive (mit Blick auf die Umsetzung der Programmziele durch die einzelnen Projekte) wird deutlich, dass insbesondere die Ziele Mädchen zu stärken, ihre Selbstbestimmung zu fördern und geschlechtsbezogenen Benachteiligungen entgegen zu wirken von den Teilprojekten aufgegriffen und umgesetzt werden. Durch die Einnahme der externen Perspektive kann herausgestellt werden, dass das Projekt „MädchenStärken“ eine außerordentliche Position im Rahmen der inzwischen vielfältigen Projekte zur Förderung von Mädchen in Deutschland hat. „MädchenStärken“ hat die besonderen Potenziale einer Förderung von Mädchen durch Sport erkannt und hebt sich dadurch im Vergleich zu anderen Mädchenprojekten in Deutschland hervor. Dabei gelingt es nicht nur, eine beträchtliche Zahl an Mädchen in den Projekten vor Ort zu erreichen und konkret zu fördern, sondern auch das Handlungspotenzial zur Förderung von Mädchen durch Sport auf Seiten der Akteure und Akteurinnen in der Sozialarbeit zu optimieren. Im Folgenden möchten wir anhand von vier Kernthesen die zentralen Befunde der Evaluation zusammenfassen.

3.1 „MädchenStärken“ stärkt Mädchen

Ein zentrales Ziel der DKJS ist es, Mädchen zu stärken, ihnen selbst sowie der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für ihre Stärken und Potenziale zu vermitteln – dies insbesondere vor dem

Hintergrund, dass Mädchen auch heute noch in verschiedenen Lebensbereichen benachteiligt sind und sie sich bei der Durchsetzung ihrer Interessen oftmals zurücknehmen. Belege für diesen positiven „Stärke-Effekt“ auf die Mädchen lassen sich auf verschiedenen Ebenen der Evaluationsdaten finden.

Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung zeigen beispielsweise, dass die Mehrheit der Mädchen den Fragen zustimmt, die sich auf eine positive Entwicklung von Fähigkeiten und auf die Mit- und Selbstbestimmung in den Projekten beziehen (vgl. Tab. 2.1, Tab. 2.2 und Tab. 2.3).

Tab. 2.1: Durch die Mädchen entdeckte neue Fähigkeiten und Interessen, Angaben in Prozent, N=35, Fünferskala (stimmt nicht, stimmt eher nicht, geht so, stimmt, stimmt absolut)

	Stimmt (absolut)	Geht so	Stimmt (eher) nicht
Entdeckung neuer Fähigkeiten an sich selbst	65,7	14,3	20,0
Entdeckung neuer Interessen an sich selbst	65,7	17,1	17,2

Gut 65% der befragten Mädchen geben an, dass sie im Rahmen der „MädchenStärken“-Projekte neue Fähigkeiten und Interessen an sich entdeckt haben (vgl. Tab. 2.1). Dies bezieht sich auch auf sportliche Fähigkeiten und Bewegungstechniken. Auf die Frage „Hast du neue Fähigkeiten an dir entdeckt?“ antwortet z.B. eine Teilnehmerin des Projektes *Boxgirls*:

„Ja, dass ich gut boxen kann. Dass ich, wenn ich mehr trainiere, auch bessere Kondition habe. ... und, dass ich Willen hab', irgendwie was zu machen, was vorher nicht so war. Und dass ich auch weitermachen kann, wenn ich eigentlich nicht mehr kann“ (BM2 2007: 4).

Auch die Mit- und Selbstbestimmung in den Projekten wird von den Mädchen überwiegend hoch eingeschätzt (vgl. Tab. 2.2). Drei Viertel der Mädchen geben an, dass sie in den Projekten ihre Meinung sagen können, und immerhin fast drei Fünftel stimmen der Aussage zu, dass sie ihre Ideen einbringen können. Lediglich der Aussage, dass sie ihren Sport/ ihre Freizeit allein in der Gruppe organisieren, wird nur von etwas weniger als der Hälfte der Mädchen zugestimmt. Aber selbst dies ist noch ein hoher Anteil, wenn man bedenkt, dass die Gruppen jeweils Trainerinnen haben, die mit den Mädchen arbeiten.

Tab. 2.2: Beurteilung von Aussagen zum Thema Selbstbestimmung innerhalb der Projekte, Angaben in Prozent, N=35, Fünferskala (stimmt nicht, stimmt eher nicht, geht so, stimmt, stimmt absolut)

	Stimmt (absolut)	Geht so	Stimmt (eher) nicht
Im Projekt kann jede und jeder seine Meinung sagen	76,5	2,9	20,6
Im Projekt kann jede und jeder eigene Ideen einbringen	57,1	22,9	20,0
Wir organisieren unseren Sport/ unsere Freizeit allein in der Gruppe	48,6	34,3	17,1

Werden die Mädchen zu ihren Entwicklungen, die sie an sich selbst wahrnehmen, befragt, zeigt sich ebenfalls, dass die Förderung der Selbstbestimmung der Mädchen in den Projekten gut gelingt. Bei den Fragen nach der Entwicklung von Fähigkeiten, die für die Selbstbestimmung zentral sind, gibt in allen Fällen die Mehrheit der befragten Mädchen an,

stimmung zentral sind, gibt in allen Fällen die Mehrheit der befragten Mädchen an, dass sich diese Fähigkeiten durch das Projekt (eher) besser geworden sind (vgl. Tab. 2.3).

Tab. 2.3: Durch die Mädchen wahrgenommene Entwicklungen, die für die Selbstbestimmung wichtig sind, Angaben in Prozent, N=35, Fünferskala (besser geworden, eher besser geworden, gleich geblieben, eher schlechter geworden, viel schlechter geworden)

Entwicklung in Bezug auf die Fähigkeiten ...	(eher) besser geworden	gleich geblieben	(eher) schlechter geworden
Selbstbewusstsein	71,4	14,3	14,3
Vertreten der eigenen Meinung	65,7	17,1	17,2
Mut	62,9	17,1	20,0
Selbstverteidigung	63,7	24,2	12,1
Bewegung auf öffentlichen Straßen und Plätzen	60,6	18,2	21,3
Sagen, dass etwas nicht passt	58,8	14,7	26,4
Vertrauen in sich selbst und die eigenen Fähigkeiten	57,1	28,6	14,3

Herausragend ist in diesem Kontext das Tübinger Projekt *Wir sind doch nicht blöd*, dessen Ziel es ist, den Teilnehmerinnen mit Behinderungen Kompetenzen zur Selbstbestimmung und -verteidigung zu vermitteln – ein Ziel, das insbesondere bei der Gruppe der Menschen mit geistigen Behinderungen als bedeutsam erscheint, da sie oftmals von Entmündigung und Degradierungen durch andere betroffen sind. Dass das Training erfolgreich ist, wird an der Aussage eines Mädchens deutlich:

„Zum Beispiel, wenn einer kam und einen berührt hat, da saß ich dann nur da und habe gedacht: Hör auf! Und jetzt kann ich das auch und sage: **Hör auf! Ich will das nicht!**“ (TGS 2007: 100).

Die Evaluation zeigt, dass alle gewählten Sport- und Bewegungsformen ein gutes Potenzial für die Förderung der Selbstbestimmung von Mädchen bieten. Werden die Projekte differenziert betrachtet, ergibt sich darüber hinaus, dass insbesondere die Projekte mit Kampf- und Selbstverteidigungselementen den Mädchen besonders gute Möglichkeiten dafür bieten, ihre Kompetenzen zur Selbstbestimmung zu optimieren und im Alltag von den neu gelernten Bewegungselementen zu profitieren.

Nichtsdestotrotz werden alle Projekte dem Ziel, Mädchen zu stärken, gerecht. Gerade die Unterschiedlichkeit der Projekte im Rahmen des Programms MädchenStärken hebt das Programm von anderen Initiativen ab. Mit der Vielfältigkeit der Projekte greift das Programm die vielfältigen Lebenswirklichkeiten von Mädchen auf und ermöglicht es, nicht nur eine spezielle Zielgruppe zu fördern. Mehr in den Blick genommen werden sollten allerdings Mädchen aus sozial benachteiligten Lagen und Mädchen mit Migrationshintergrund, die bisher vergleichsweise selten den Zugang zu den Projekten finden, aber einen klaren Förderbedarf haben.

3.2 „MädchenStärken“ bricht mit traditionellen Weiblichkeitsbildern

Die gesellschaftlichen Benachteiligungen von Mädchen zeigen sich allgemein u.a. in ihren einseitigen und geringeren Chancen am Arbeits- und Ausbildungsmarkt, in traditionellen Einsparungen auf vermeintlich typische Aufgaben für Mädchen und Frauen (Familie, Kinder, Kommunikation etc.), in Erfahrungen sexualisierter Gewalt sowie in einseitigen und begrenzten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Auch wenn solche Benachteiligungen nicht auf alle

Mädchen zutreffen und sie sich im Zuge der Modernisierung des Geschlechterverhältnisses mitunter auflösen, sind die Bearbeitung dieser Benachteiligungen und das Aufbrechen von traditionellen Geschlechterstereotypen nach wie vor wichtige Ziele für eine Förderung von Mädchen.

Hier unterscheiden sich die Projekte in der Umsetzung dieser Zielvorgabe. Auf den ersten Blick erfüllen insbesondere diejenigen Projekte diese Vorgabe, die die Gelegenheit bieten, mit traditionellen Vorstellungen von sog. „typischen Mädchenaktivitäten“ zu brechen, z.B. die Projekte zum Boxen und Fußball, zum Erlernen von Selbstverteidigungstechniken, das Bauen von Bewegungsgeräten. Fraglich erscheint, inwiefern das *Cheerleading*-Projekt zum Aufbrechen traditioneller Stereotype beitragen kann, da es vordergründig an traditionelle Rollensereotype (insb. im Bereich von Sport und Bewegung) anknüpft. Aber auch hier gibt es Möglichkeiten, mit traditionellen Rollenvorstellungen zu brechen. Die Trainerin dieses Projektes strebt beispielsweise an, Mädchen beim Cheerleading in ungewöhnlichen Dingen zu fördern:

„Früher war es so, dass die Jungs die reinen Bodenturner waren. Da haben wir gesagt, das kann nicht sein. Weil in ganz Deutschland bei den ganzen Teams, da hieß es immer, die Jungs können das, die Mädchen nicht. Dieses Jahr haben wir uns darum gekümmert, dass unsere Mädchen das machen.“ (CT 2007: 34).

In den Projekten vor Ort sind es vor allem die Trainerinnen und das gesamte Arrangement des Angebotes, die den Teilnehmerinnen Gelegenheiten zur Irritation von traditionellen Weiblichkeitsbildern bieten. Die Trainerin des Projektes *Boxgirls* vermittelt z.B. folgenden lebhaften Eindruck von der Situation im Boxclub:

Es gibt dort „Frauen, die mit kurz geschorenen Haaren und ziemlich muskulös ankommen und mit weiten Hosen und Hemd oben drauf. Es gibt Frauen mit langen Haaren und ganz geschminkt, die dann nach dem Sport auch sich wiederum schminken und die hochhackigen Schuhe anziehen. Und es gibt alle Typen dazwischen, alle davor, alle dahinter.“ (BT 2007: 15).

Die Trainerin schildert damit eindrücklich, wie Mädchen in dem Handlungsfeld Boxen mit einer Vielfalt von möglichen Frauenbildern konfrontiert werden und dadurch Einsparungen auf einseitige Weiblichkeitsstereotype vermieden werden.

In einigen Projekten wird des Weiteren ausdrücklich Wert darauf gelegt, dass Mädchen nicht nur freundlich sein müssen, sondern selbstbewusst ihren Standpunkt vertreten sollen, dass sie lernen sollen, sich unverstellt mit ihren situativen Bedürfnissen zu präsentieren. Die Leiterin des Projektes *Wir sind doch nicht blöd* erläutert diese Strategie folgendermaßen:

„..., da gehen wir direkt drauf ein, dass Mädchen nicht immer diese vorausschauende Nettigkeit haben müssen, also in Vorleistung gehen mit Freundlichkeit, mit Nettigkeit, mit Liebsein und dass man nichts überbringen muss, was man nicht will. (TPP 2007: 93).

Deutlich wird, dass die Projekte unterschiedliche Wege in Bezug auf die Vermittlung eines modernen und selbstbewussten Mädchenbildes verfolgen. Bei allen Projekten sind diesbezüglich positive Ansätze zu erkennen, aber besonders gut scheint dies in den Projekten zu gelingen, die mit Bewegungsformen arbeiten, die eher untypisch für Mädchen sind. Zentral ist dabei aber auch die Einstellung der Trainerinnen, die die Sportart vermitteln. Mädchen-Stärken bietet somit insgesamt Mädchen die Möglichkeit, durch Sport und Bewegung traditionelle Geschlechtergrenzen zu überschreiten und aktiv an alternativen Geschlechterkonstruktionen mitzuwirken.

3.3 „MädchenStärken“ profitiert von geschlechtshomogenen Angeboten und geschlechtersensiblen Pädagoginnen

Die Rahmenbedingungen der Projekte bestimmen maßgeblich den Erfolg im Sinne der Ziele des Programms „MädchenStärken“. Zu den entscheidenden Rahmenbedingungen zählen hierbei die Angebote in geschlechtshomogenen Räumen sowie die Kompetenzen der Pädagoginnen in Bezug auf eine geschlechtersensible Pädagogik. Der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gelingt es diesbezüglich, mit Hilfe einer präzisen Ausschreibung und der sorgfältigen Auswahl der zu fördernden Projekte die Qualität zu sichern.

Das Programm „MädchenStärken“ richtet sich an Mädchen und dementsprechend konzentrieren sich fast alle geförderten Projekte ausschließlich auf Mädchen; das Projekt *Cheealeading Squad* ist im Rahmen der evaluierten Projekte das einzige, das mit einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe arbeitet. Die Erfolge der Arbeit in reinen Mädchengruppen werden von den Teilnehmerinnen bestätigt. Mehrheitlich äußern sich die Mädchen im Rahmen der Evaluation wertschätzend über die Möglichkeit, ohne Anwesenheit von Jungen trainieren bzw. arbeiten zu können, und Frauen als Trainerinnen zu haben. Auffallend ist, dass sich insbesondere die Teilnehmerinnen der eher mädchenuntypischen Aktivitäten positiv dazu äußern und des Weiteren vor allem die Mädchen, die sich selbst als eher schüchtern, zurückhaltend oder unsicher beschreiben. So sagt eines der *Boxgirls*:

„Das ist 'ne bessere Atmosphäre irgendwie. Wenn jetzt noch Jungs dabei wären, wäre das halt ganz anders. Na, ja. Ich würd' nicht sagen, aggressiver, aber es ist schon eher besser so generell. Das ist halt ganz anders, wenn Jungs dabei sind. Dann traut man sich nicht so viel.“ (BM1 2007: 3).

Ein eher zurückhaltendes Mädchen der *Playgirls* berichtet:

„Ab und zu, sind ja Jungs dabei, aber wenn wir dann mit den Jungs spielen, dann, weiß ich nicht, fühle ich mich irgendwie nicht so wohl, weil ich nicht so gut Fußball spielen kann, und dann wenn wir nur Mädchen sind eher.“ (PG2 2007: 70).

Insgesamt zeigt sich, dass die Mehrheit der Mädchen, die an den geschlechtshomogenen Projekten teilnehmen, diese Form des Angebotes schätzt. Nur einzelne Mädchen – und zwar insbesondere die selbstbewussteren – können sich vorstellen, auch Jungen in die Gruppen zu integrieren oder einen Trainer zu haben. Mit diesen Ergebnissen bestätigt sich, dass der Bedarf an Mädchenarbeit in geschlechtshomogenen Räumen noch immer vorhanden ist, auch wenn er häufig in Frage gestellt wird, und dass die Stiftung dieses Prinzip für einen guten Teil der Projekte beibehalten sollte. Ohne Zweifel kann auch eine koedukative Arbeit dabei erfolgreich sein, Mädchen zu stärken, sofern Ansätze der geschlechtersensiblen Pädagogik angemessen berücksichtigt werden.

Eine solche geschlechtersensible Jugendarbeit hängt maßgeblich von den Kompetenzen der Pädagoginnen in den spezifischen Projekten ab. Hier zeigen sich im Rahmen der untersuchten Projekte bemerkenswerte Differenzierungen. Auffällig ist insgesamt, dass es der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung insbesondere durch die von ihr organisierten Treffen der Leiterinnen und durch die gegenseitigen Projektbesuche gelingt, einen fachlichen Austausch zu initiieren, von dem die Pädagoginnen auch über die engere Arbeit in dem spezifischen Projekt hinaus profitieren. Des Weiteren zeigt sich, dass insbesondere diejenigen Pädagoginnen, die bereits über spezifische Vorerfahrungen in der geschlechtersensiblen Pädagogik verfügen (z.B. durch entsprechende Fortbildungen), die Ziele von „MädchenStärken“ besonders gut umsetzen. Dies kann die Stiftung darin bekräftigen, an ihrer bisherigen Strategie

festzuhalten, einen fachlichen Austausch unter den Projektleiterinnen zu moderieren sowie Gelegenheiten zur Fortbildung im Bereich der geschlechtersensiblen Pädagogik anzubieten.

3.4 Die Stärke von „MädchenStärken“ liegt in der Bewegung

Das Programm „MädchenStärken“ zeichnet sich dadurch aus, dass Sport und Bewegung als wichtige Ansatzpunkte zur Förderung von Mädchen in das Zentrum gestellt werden. Es ist damit in Deutschland aktuell das umfangreichste Mädchensport-Programm außerhalb des organisierten Sports.

Das besondere Potential von Sport und Bewegung zur Förderung von Mädchen wird deutlich bei der Betrachtung der Daten zu den Entwicklungen, die die Mädchen an sich selbst wahrnehmen (vgl. Kap. 3.1). Auffällig ist hierbei, dass die Teilnehmerinnen des einzigen Projekts, bei dem nicht die Bewegung, sondern das Bauen von Bewegungsgeräten im Mittelpunkt steht, deutlich weniger positive Entwicklungen an sich sehen als die anderen Mädchen.² Dagegen kristallisieren sich die beiden Projekte *Boxgirls* und *Wir sind doch nicht blöd*, die Kampfsport und Selbstverteidigung als zentrale Bewegungsform haben, als diejenigen heraus, die die Ziele von „MädchenStärken“ am besten umsetzen. So beurteilen die Teilnehmerinnen dieser Projekte beispielsweise Fragen zur Entwicklung ihres Selbstbewusstseins, ihres Mutes und weiterer Fähigkeiten im Vergleich zu den anderen Projekten überdurchschnittlich positiv.

Insgesamt wird insbesondere in den Interviews deutlich, dass Sport und Bewegung den Mädchen Möglichkeiten bieten, traditionelle Geschlechtergrenzen zu überschreiten (siehe Kap. 3.2) und einen selbstbestimmten Umgang mit ihrem Körper zu erleben. So berichtet eine *Cheerleaderin*:

„Man kann bewusster auftreten, glaub ich. Und man muss sich nicht verstecken, vor anderen, also, das, was viele Menschen ja sonst haben“ (CM 2007: 27).

Und eine der Projektleiterinnen merkt an:

„Selbstbewusstsein funktioniert über Körperbewusstsein. Also, das funktioniert über eine Rückkoppelung: Wenn ich mich bewege und auch größer mache, dann fühle ich mich auch so.“ (TPP 2007: 88).

Aus Sicht der sportbezogenen Mädchenarbeit werden also die Potentiale von Sport und Bewegung zur Förderung von Mädchen erkannt und positiv genutzt, allerdings gibt es Ansatzpunkte zu einem weiteren Ausbau. Die zurzeit geförderten Projekte thematisieren überwiegend spezielle Bewegungsfertigkeiten oder einzelne Sportarten (z.B. Boxen, Fußball). Aus bisherigen Erfahrungen mit Sportangeboten für Mädchen erscheinen jedoch darüber hinaus sogenannte offene Angebote mit verschiedenen Bewegungsaktivitäten für die Förderung von Mädchen besonders geeignet. Insbesondere die eher sportfernen Mädchen oder die, die sich bisher nicht entschließen konnten, einem spezialisierten Sportverein beizutreten, finden bei solchen Angeboten gute Möglichkeiten, sich in verschiedenen Sportarten zu erproben und dadurch ihre eigenen Interessen herauszufinden. Deshalb sollte bezüglich der konzepti-

² Dieser Befund ist mit Vorsicht zu interpretieren. Dass die Teilnehmerinnen dieses Projektes ihre eigene Entwicklung vergleichsweise schlechter einschätzen als die Teilnehmerinnen der anderen untersuchten Projekte, ist nicht zwangsläufig darauf zurückzuführen, dass sie weniger Sport getrieben haben. Andere Faktoren können hier ebenfalls eine Rolle gespielt haben.

onellen Gestaltung der Sportangebote stärker darauf geachtet werden, nicht ausschließlich spezifische auf einzelne Sportarten ausgerichtete Projekte in das Programm aufzunehmen, sondern auch Projekte mit einer offenen Angebotsstruktur in Bezug auf die Vielfalt der Sportarten und Bewegungsfertigkeiten.

4. Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung mit ihrem Programm „MädchenStärken“ gelingt, dem Titel des Programms gerecht zu werden. Die Mädchen, die an den Projekten teilnehmen, profitieren in verschiedenen Bereichen – wie der Stärkung der Selbstbestimmung, dem Überschreiten von Geschlechtergrenzen und dem Entdecken neuer Fähigkeiten oder Interessen – von den Angeboten. Dabei spielt Sport und Bewegung als zentrales Mittel der Förderung eine wichtige Rolle. Hervorzuheben ist auch, dass die Arbeit mit den Mädchen nicht nur vor Ort stattfindet, sondern die Stärken und Potenziale von Mädchen in der Öffentlichkeit z.B. durch den Internetauftritt und die Beteiligung der Projekte an öffentlichen Aktionen sichtbar gemacht werden. An einzelnen Stellen gibt es aus Sicht einer parteilichen sportbezogenen Mädchenarbeit Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung des Programms (s.o.); insgesamt wird deutlich, dass das Programm „MädchenStärken“ deutschlandweit das einzige Programm außerhalb des organisierten Sports ist, das sich so intensiv der Förderung von Mädchen durch Sport annimmt.

Wir wünschen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung viel Erfolg für die weitere Entwicklung des Programms!

Claudia Combrink, Bettina Rulofs & Sabine Schmitt